



Man kann das gar nicht fassen, wie schön das ist.

Eine Buchpremiere und ein literarischer Salon Erste Parthelandküche am 08.04.16 im Schloss Schönefeld (Leipzig)

Über **achtzig Interessenten** waren Anfang April in die Veranstaltung gekommen, darunter viele Menschen, die in dem Taschenbuch „Stadt-Land-Flüsschen, 32 Berichte über Arbeit und Leben in der Parthenaue“ mit eigenen Texten vertreten waren. In aufgeräumter Atmosphäre hörten sie Auszüge aus den Porträts, machten selbst Einwürfe zu ihrem Landschaftsraum und brachten eindrucksvoll zum Ausdruck, dass die Parthenaue für sie auf verschiedenste Weise eine geliebte Heimat ist, an die sich Erinnerungen knüpfen, die mit Sorgen über ihre Entwicklung verbunden wird, auf die aber auch Hoffnungen gerichtet werden.

Zu Beginn lasen die Mitglieder der Innovationsgruppe aus Texten, zu denen sie eine besondere Beziehung hatten. Diese Texte wurden von ihnen jeweils kurz kommentiert.

Florian Etterer nahm den Text von **Claudia Siebeck** auf: Wodurch zeichnet sich die Partheaue aus? Sie stellt sich in dem Bericht als einprägsamer und schöner Landschaftsraum da, der die Chance bietet, den Übergang vom Städtischen ins Ländliche wahrzunehmen und zu gestalten. Frau Siebeck kommt aus der Landschaftsarchitektur und fand über die Beschäftigung mit der Parthenaue zur Regionalplanung. Sie beschreibt ihre Annäherung an die Region und die Parthenaue als Anreiz, auch soziale und kulturelle Eindrücke aufzunehmen. In diesem Kontext macht Kenneth Anders die Beobachtung, dass Stadt PARTHE land das bisherige Wissen und Engagement und die zurückliegenden Auseinandersetzungen aufgreifen sollte, um Anschlussfähigkeit herzustellen.

Torsten Schmidt-Baum griff den Text von **Axel Weinert** auf und dessen Beobachtung dass nur eine Verbundlösung die vielfältigen Vegetationsstrukturen in der Parthenaue erhalten kann. Diese haben auch eine Bedeutung für sein Heimatgefühl, so wie die Knicks zu Schleswig Holstein gehören. Von hier aus wird ihre Biotopfunktion erkennbar. Axel ist selbst im Raum der Parthe verwurzelt, er nimmt Veränderungen wahr, erkennt in den Landschaftsstrukturen ein Potenzial für seine Entwicklung. Aber das Kleinteilige und Vielfältige entstehe nicht mehr von allein. Florian Etterer verweist darauf, dass die Hecken oft keine wirklich alten historischen Strukturen darstellen, viele sind erst in den 50er Jahren angelegt worden. Ein Flurgehölzmanagement müsse auch einen Blick für relativ neue Strukturen entwickeln. Daraufhin entspannte sich eine interessante Diskussion im Publikum. Während die einen die Pappeln als eher wertloses Holz einstufen, widersprach **Gerald Schrödl** und beschrieb die Bedeutung der Zitterpappeln und sogar der Pappelhybriden als Bauholz, sogar als Dachschindelholz, etwa in Bayern. Im Kontext der historischen Mangelwirtschaft wurden eben auch Ressourcen genutzt, die heute als überflüssig gelten. Dies wirft wiederum ein eigenartiges Licht auf die heutigen Nachhaltigkeitsdiskurse.

Den Text des Puppenspielers **Frank Schenke** griff Torsten Wilke auf. Die landschaftliche Qualität, die wir heute in Leipzig suchen, findet sich oft in der Parthenaue. Viele Themen seien im Raum angelegt, verschiedene Nutzungsansprüche nötigten einen immer wieder, sich zwischen den Sehnsüchten nach Wildnis und den gewachsenen Leitbildern des historischen Parks hindurchzubewegen. Die

verwünschten Bereiche der Parthenaue böten Platz für „wilde“ Aneignungen, man stehe aber hier immer in einer Ambivalenz zwischen einem behutsamen Vergessen und einer geordneten Nutzung. **Melanie Zeise**, selbst im Buch mit einem Text vertreten, beschreibt ihren biografischen Zugang zu sonst nicht zugänglichen Orten – sie seien gerade deshalb so schön, weil sie eigentlich ein Geheimnis sind. Michael Berninger las einen Auszug aus dem Text von **Bertram Weisshaar**. Eine gewisse Enttäuschung, dass das frühere Kunstprojekt im Partheland nicht aufgegriffen wurde, steckt darin. Heute „würde ich anders an die Sache herangehen“ und den Raum über das Essen erlebbar machen. Berninger beobachtet, wie schnell sich der Landschaftsraum immer noch verändert und gibt die Empfehlung, ihn immer neu von der Quelle bis zu Mündung zu entdecken, indem man regionale Produkte entwickelt und mobile Gastronomien aufbaut, die etwa im Abtaundorfer Park die Leipziger Bürgerschaft erreichen kann.

Zur Quelle der Parthe äußert sich nun **Meinhard Schatz**, selbst in dem Buch vertreten. Sein Heimatdorf Glasten liegt an dieser Quelle, die eigentlich die Mündung zweier Bäche (Schöppenbach und Lahnbach) ist, von denen einer später als Parthenquelle festgelegt wurde. Früher nutzte man das unbehandelte Quellwasser als Trinkwasser. Wie kann man nun eine Brücke zwischen diesen konkreten Aspekten und den allgemeinen Wahrnehmungen schlagen, die sich in positiv besetzten Begriffen wie der Toskana von Leipzig ausdrücken? In einem anderen Text des Buches wird z.B. auf die Schönheit der Landschaft mit einem Verweis auf die Moselregion hingewiesen, es braucht also kanonische Landschaften und so fragt sich, ob die Parthenaue einst ohne diese Vorbilder auskommen kann?

Almut Undisz liest aus dem Porträt der **bgmr Landschaftsarchitekten**, die sich daran erinnern, wie es war, „als wir auf der Parthe gepaddelt sind“ Die Rückenansicht der Flüsse verrät viel über ihre kulturlandschaftliche Einbettung. In diesem Zusammenhang steht auch der Text der Landestalsperrenverwaltung: „der Kanal in der Nordvorstadt“ mit seinem „Betonbett Parthe“ erlaubt kaum eine Revitalisierung des Landschaftsbezugs. Die Stadt Leipzig müsste erhebliche Flächen mobilisieren, um Ideen wie einen Parthepark umsetzbar zu machen. Heike König verweist auf den Parthezugang an der Berliner Straße und meint, man müsse die Leute vor Ort fragen, was sie von dem betonierten Mäander halten, der schließlich in den Zoo mündet. Nicht unerwähnt darf in diesem Zusammenhang das Porträt von Wolfram Ebersbach bleiben, der sich als Maler mit der Deportation Leipziger Juden im Parthegraben beschäftigt hat. Wie lassen sich solche Spuren in der Gestaltung verankern?

Die Sichtweise von **Melanie Zeise**, die in Plaußig eine Pension betreibt, rekapitulierte Axel Weinert. „Eine Urlaubsregion sind wir noch nicht...“, wird hier resümiert, aber das würde schon noch werden. Axel Weinert ist fasziniert von dem Verliebtsein in die Landschaft, das aus den Worten von Frau Zeise spricht. Eine Entsprechung findet sich durchaus im positiven Verhältnis der Leipziger zur eigenen Stadt, hier wie dort sind viele Leute im Einvernehmen mit ihrer Landschaft - trotz Verlustgeschichten und hoher Dynamik. Aus dem Publikum wird an die früheren Sonntagsausflüge in die Parthedörfer erinnert, was auch im Text von Bernd Hoffmann zur Sprache kommt. Es komme aber auf die Art der Naherholung an, also darauf, ob sie z.B. Naturbeobachtungen und -genuss zulasse. In diesen Zusammenhang gehört auch das Baden in der Parthe, das früher ganz normal war und heute selten geworden ist. Aber was heißt das für die Zukunft? Die Parthedörfer waren früher Ausflugsziel für tausende Menschen, seien die Bewohner der Parthenaue bereit, wieder so viele Naherholungssuchende aufzunehmen und in der Lage, sie zu bewirten? Wenn der Nordosten sein Gesicht wiederfinden solle, so Michael Berninger, müsse man schon klären, wo die große Gastronomie stattfinden könne und wie sie aussehen sollte.

Aus **René Sieverts** Bericht wird von Matthias Pietsch vorgelesen. Im Spannungsfeld zwischen Naturromantikern und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen verliere man oft willige Akteure an die Fährnisse der Bürokratie. Es könne oft nur einer gewinnen und pragmatische Lösungen seien kaum mehr möglich. Das mache auch die Arbeit der Naturschutzverbände immer schwieriger. Hier stecke ein Grundproblem der heutigen Landschaftsentwicklung – und eine Herausforderung für unser Forschungsprojekt.

Lars Fischer trägt aus dem Text des Landwirts **Lutz Eimecke** vor, der andere, nicht weniger schwerwiegende Probleme aus der Sicht der modernen Landwirtschaft formuliert. Es gäbe einen Korridor, in dem man auf einander zu gehen könnte, aber die öffentliche Wahrnehmung der Landwirtschaft sei vollkommen verzerrt, sodass die Legitimation landwirtschaftlicher Nutzung schlechthin infrage stehe. Dabei bestünde gerade im Parthegebiet die Chance auf einen anderen Umgang mit dem Thema.

Kenneth Anders liest aus **Peter Fibichs** Aufsatz, der dafür plädiert, den Betrachtungsraum des Projekts auszudehnen, denn „ein Fluss entspringt an seiner Quelle“. Die wirklich ländlichen Räume entlang des kurzen und kleinen Partheflüsschens müssten ebenfalls im Zusammenhang mit dem Ballungsraum betrachtet werden. Während in der Stadt die öffentlichen Räume unter Druck geraten, wird der ländliche Raum in Flächen für bestimmte Zwecke segregiert – ein äußerlich unähnlicher, aber strukturell doch ähnlicher Prozess. Gerald Schrödl nimmt den Impuls auf und fordert dazu auf, die wirtschaftlichen Übergänge zwischen Stadt und Land zu bearbeiten.

Schließlich werden weitere Beiträge zum Buch vorgestellt. **Reinhard Freier** etwa, der als Pfarrer in Panitzsch einen leidenschaftlichen Blick vom Kirchgelände in die Parthenaue wirft und auf die Bedrohung der Landschaft durch die geplante B87n verweist. Oder **Meinhard Schatz**, der Glasten nie verlassen hat und immer an die Parthe gebunden blieb. Die Parthe bewegt ihn, Romantik von einst sei dennoch verloren gegangen. Schatz beschreibt das Hochwasser von 2002, als die Parthe dem alten Flussbett gefolgt war. Und er stellt schließlich selbst die Frage: „Warum sollte der Fluss die Liebe nicht mit nach Leipzig bringen?“

Herr Martin als Bürgermeister von Borsdorf macht auf die Nutzungskonflikte am Flusslauf aufmerksam: „Da tut einem das Herz manchmal weh!“ Die zu stürmische Entwicklung nach der Wende habe keine Zeit gelassen, alles behutsam zu entwickeln. Diese Gefahr bestehe heute wieder, denn Leipzig entwickle sich sehr schnell. Martin liest aus **Heike Königs** Beitrag vor und greift ihre charmante Forderung auf: „Eigentlich müsste jeder Ort an der Parthe die Parthe im Namen tragen!“

Ein Gast stellt die Frage nach dem Namensursprung: Woher kommt der Name Parthe? Eine Quelle vermute den Ursprung im Slawischen, die Parthe sei demnach „die Stinkende“. **Andreas Damm** vom Heimatverein Borsdorf kennt eine Quelle, nach der Parthea von Patina komme, was auf die Rotfärbung an der Quelle verwiese – belegbar ist dies allerdings nicht.

Viele andere anwesende Beiträge zum Buch werden noch vorgestellt. Die Zeit in der ersten Parthelandküche ist sehr schnell vergangen, die Menschen hatten viel zu erzählen, sie brachten die starke Beziehung zu ihrer Kulturlandschaft in die Veranstaltung mit – und nahmen die Impulse der anderen mit nach Hause. Eine systematische Auswertung der Anregungen für das Forschungsprojekt erfolgt zum Jahresende.

Datum: 18.05.2016

Autor: Sylvia Raubold und Kenneth Anders

www.stadtpartheland.de